

Zurzeit auf Inspiration

Wie können Ideen zur Zukunft des Geld- und Bankwesens auf dem Bankenplatz Liechtenstein entstehen? Wie werden wir inspiriert? Was können wir tun, damit der Funke zündet? Dazu blicken wir durch die „Künstlerbrille“, ein Instrument für Führungskräfte, das uns eine andere Sichtweise verleiht.

von Dagmar Frick-Isplitzer

„Guten Tag! Wir sind zurzeit auf Inspiration und nicht erreichbar.“ Diese Abwesenheitsnotiz erhalten Sie öfters, wenn Sie dem Künstlerduo Frank und Patrik Riklin eine E-Mail schreiben. Sie betreiben ein Atelier für Sonderaufgaben. Ist Inspiration eine Sonderaufgabe? In gewisser Weise ja. Denn Sonderaufgaben sondern sich vom Tagesgeschäft ab. Man könnte sie dem Stapel „Strategisches/Wesentliches“ zuordnen. Für die wirklich wichtigen Dinge sollte man sich gesondert Zeit und Musse nehmen. Sonst werden sie untergehen. So auch die Inspiration.

Innovation zünden

Inspiration ist die klare Eingebung, der originelle Einfall, die plötzliche Erkenntnis. Zu ihr gehören das Schöpferische und das Unerwartete. Inspirierte sind überwältigt von den erleuchtenden Gedanken. Ein Geschenk, das einem zufällt, könnte man vor schnell meinen. Die lateinische Herkunft *inspiratio* bedeutet Beseelung, Einhauchung. Man wird beseelt. Es wird einem eingehaucht. Das ist ein passiver Akt. „Ich suche nicht, ich finde“, so Picasso. Es sind die bekannten 2 Prozent, die einem Projekt, Produkt, einer Beziehung ein unverkennbares Etwas geben, das sich vom Bisherigen unterscheidet und Innovationspotenzial in sich trägt. Doch alles, was davor und danach passiert, ist harte Arbeit.

Lassen Sie uns erforschen, was Führungskräfte und vor allem Künstler und Künstlerinnen dazu zu sagen haben. Über Jahre habe ich mit diesen beiden Berufsgruppen viele persönliche Gespräche über ihre Denk- und Arbeitsweise geführt.

Sensibilität schärfen

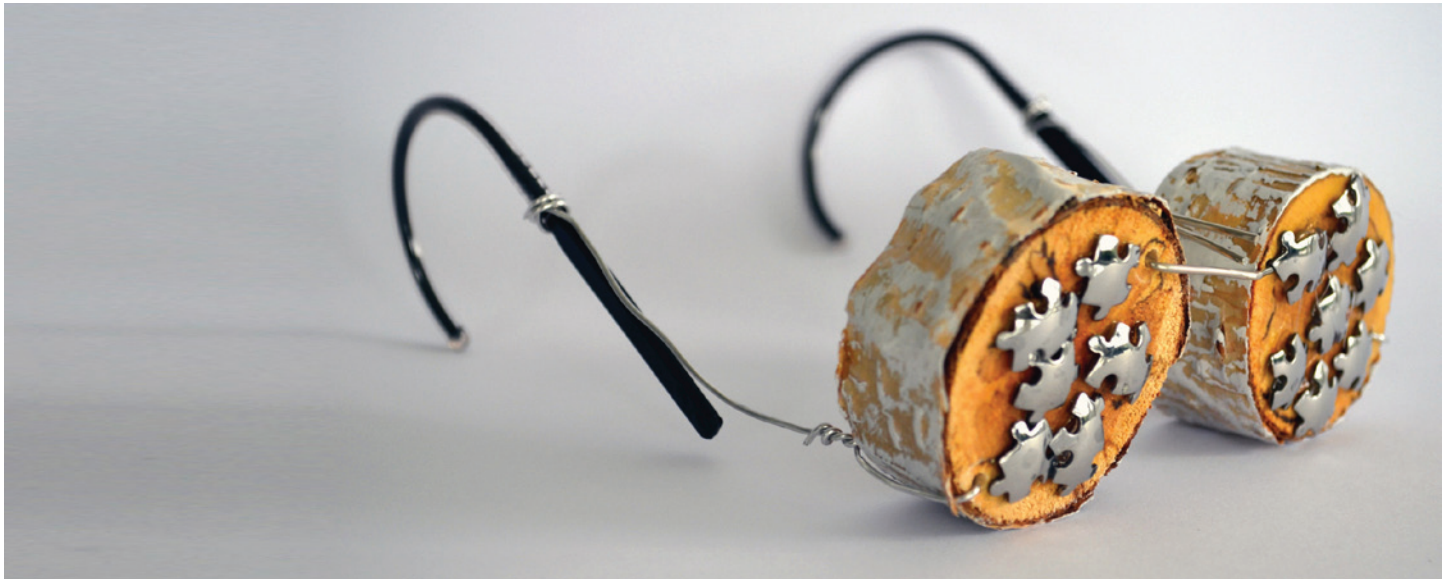
Auf die Frage, wie der Geschäftsführer einer Immobilienfirma eine neue Aufgabe beginnt, meint er: „Ich lese, horche, rede, zögere, lasse mich beraten. Ich schaue mir Dinge an: Bauten, Städte, Länder. Es ist eine Stoffsammlung, mit eigenem Kopf- und

Bauchgefühl.“ Diese Herangehensweise entspringt dem Künstlerischen. Nehmen wir David Bowie. Er beschrieb sich selbst als „ziemlich guten Beobachter gesellschaftlicher Prozesse“⁴¹. Er interessierte sich für Unterschiedlichstes abseits der Popmusik, liess sich anregen, filterte, kontextualisierte. Über Jahrzehnte erfasste er mit wachen Sensoren den jeweiligen Zeitgeist, dessen Essenz er visuell und akustisch auflud und mit ungeheurer Anziehungskraft auf die Bühne brachte. Je mehr uns interessiert, desto mehr nehmen wir wahr, desto breit gefächerter, vielschichtiger erleben wir die Welt und desto mehr Anknüpfungspunkte finden wir für Neues.

„Es braucht Raum, Präsenz und Wachheit, damit Inspiration entstehen kann.“

Selber denken

Wer schnell und schmerzfrei viele Ideen will, googelt. Easy! Das sollte man aber erst nach der Eingebung tun. Aus dem Internet erhält man im besten Fall etwas Brauchbares, was ein anderer vorher schon gedacht und umgesetzt hat. Das ist wahrlich nichts inspirierend Neues. Der Dirigent, den ich im Gespräch hatte, nimmt entschieden Abstand davon. „Ein einfacher Weg wäre zu schauen, wie es andere machen, welche Interpretationen es schon gibt. Aber dann kann definitiv nichts Besonderes entstehen. Risiko gehört zum künstlerischen Weg dazu. Und sich selbst treu bleiben.“ Wer den künstlerischen Weg geht, schöpft erst mal aus sich selbst. Was fällt mir ein? Dazu sitze ich gerne entspannt in meinem roten Sessel und denke nach, notiere, pausiere, denke weiter. Diese geistigen Dehn- und Streckübungen sind meine beste Vorbereitung, damit Inspiration geschehen kann.



Tempo rausnehmen

Nur wenige Menschen sind in Stresssituationen einfallreich. Viele ticken so wie die Fotografin, die ich interviewte: „So, wie die meisten Menschen arbeiten, unter Druck, können sie nur bedingt kreativ sein. (...) Es braucht Raum, Präsenz und Wachheit, damit Inspiration entstehen kann.“ In Zeitnot sind wir froh, wenn uns überhaupt etwas einfällt, und wir greifen gierig nach der erstbesten Idee. Diese ist aber nicht unbedingt neu, sondern wir rufen sie aus unserem Erfahrungswissen ab. Dies greift in unseren dynamischen und komplexen Lebenswelten aber oft zu kurz. Inspiration ist kein Abrufen abgespeicherter Informationen. Für frische Eingebungen kurbelt man die Vorstellungskraft an. Das beherrschen Künstler und Künstlerinnen meisterhaft. Ein Kunstmaler aus meinen Gesprächsreihen füttert seinen Geist mit Paradoxie. „Durch Paradoxie wird das Denken ungemein ange-regt.“ Künstlerisch tätige Menschen entwickeln verschiedene, nonlineare, oft widersprüchliche Gedanken zu einem Thema. Meist gehen sie unsystematisch, spielerisch vor und experimentieren. Diese Fähigkeit nennt man Gedankenflüssigkeit. Abschlies-send Gerhard Richter: „Ich spiele gerne mit meinen Architekturmodellen. Ich schmiede gerne Pläne. (...) Herumzusitzen und auf eine Idee zu warten, ist gefährlich.“² Ein Banker in meinem Gespräch überträgt dies auf die Berufswelt: „Spielräume lassen für Mitarbeiter, dass sie auch einmal Fehler machen dürfen, etwas ausprobieren, das vielleicht kurzfristig keinen Erfolg hat.“

Ort wechseln

„Für mein kreatives Pensum gehe ich unter die Dusche“, verrät uns Woody Allen. „Spazieren funktioniert genauso gut.“³ So geht es nicht nur dem umtriebigen Regisseur, der jedes Jahr mit einem neuen Film aufwartet, sondern auch vielen Führungskräften und Mitarbeitenden. Eine Studie zeigt auf, wo neue Ideen für Unternehmen entstehen. Interessant ist, dass Ideen dort am besten ge-

deihen, wo man sie nicht erwartet: in langweiligen Meetings zu 9 Prozent, auf der Fahrt ins Büro zu 10 Prozent, in den Ferien zu 12 Prozent und in der Natur zu 25 Prozent, aber nur 5 Prozent in anspruchsvollen Besprechungen und lediglich 1 Prozent, wenn Kreativitätstechniken im Büro durchgeführt werden. Nur 24 Prozent aller Ideen entstehen innerhalb der Firma, über drei Viertel entwickeln sich ausserhalb der Arbeitszeit.⁴ Meist erst aus dem bereiteten Nährboden, bestehend aus Beobachtung, Gedankengut und Entwicklungszeit, entsteht der erhoffte Einfall. Ein meist hart erarbeitetes Geschenk.

Die künstlerischen Haltungen wie sensible Wahrnehmung, Gedankenvielfalt, Spielfreude und Gestaltungswille sind erfreu-licherweise trainierbar, konkret anwendbar und der Inspiration äusserst zuträglich. Inspiration ist das positive Alpha gegenüber dem Benchmark der Mitbewerber.

¹ Victoria Broackes und Geoffrey Marsh (Hg.). *David Bowie*. Knesebeck Verlag, 2013, S. 141.

² Mason Currey. *Musenküsse. Die täglichen Rituale berühmter Künstler*. Kein & Aber, 2014, S. 154.

³ ebd., Umschlagsseite und S. 122.

⁴ Ursula Bertram, (Hg.). *Innovation – wie geht das?* Dortmund: Dortmunder Schriften zur Kunst, 2010, S. 110–111.